



# Choreografie des Klimawandels

Das zwei Tage dauernde internationale Projekt „The 2051 Munich Climate Conference“ im *Bellevue di Monaco* Ende September 2021 in München verbindet zwei scheinbar unvereinbare Bereiche: Wissenschaft und Kunst. Dazu luden die Theatermacher\*innen Andreas Kohn, Benno Heisel und Theresa Spielmann Forschende und Künstler\*innen aus der ganzen Welt ein, um aktuelle Erkenntnisse zum Thema Klimawandel zu präsentieren. Die Idee dabei: Ihr Blick sollte aus der Perspektive des imaginierten Jahres 2051 auf das Heute gehen – also mehr als 30 Jahre nach dem Pariser Abkommen. Was kam dabei heraus? Christine Wolfrum sprach mit zwei der Veranstalter\*innen, denn Andreas Kohn, der das Mammutprojekt vor rund drei Jahren initiierte, ist gerade Vater geworden.

Warum bezieht ihr euch auf das Jahr 2051?

Benno Heisel: 2050 ist das Jahr, auf das sich Klimaschutzpolitik bezieht, seit es sie unter diesem Namen gibt. 2051 ist das Jahr danach. Der Blick zurück aus der Zukunft gilt als beliebtes Mittel in der Kunst, ob in Romanen, Filmen oder Videospielen. Auch die Wissenschaft und Politik benötigen eine Zukunftsperspektive, um überhaupt erzählen zu können, was der Stand der Dinge ist und diese Erkenntnisse anschließend an ein Publikum heranzuführen. Allen, die sich an diesem Projekt beteiligt haben, versuchten wir eine Möglichkeit zu geben, anders als üblich über das Thema Klimawandel zu reden oder sich auszudrücken.

Wie lief das ab?

Theresa Spielmann: Wir gaben keine Version der Zukunft vor, sondern setzten nur einen konkreten Rahmen: Der erste Tag spielte in einer Zukunft, in der sich die globale Erhitzung auf irgendetwas im Bereich über zwei Grad

## *Der Blick zurück: beliebtes Mittel in der Kunst*

beläuft. Der zweite Tag war einer, bei dem die Erhitzung auf unter 1,5 Grad in der Zukunft begrenzt werden konnte. Warum diese beiden Zahlen? Das sind die, die in der Diskussion für das Jahr 2050 als

die gemeinsamen Eckpunkte immer wieder verwendet werden. Wir hatten vier Keynotes, also Impulsvorträge, jeweils am Anfang und Ende des Tages. Den Eröffnungsvortrag hielt beispielsweise Professor Saleemul Huq, unter anderem Direktor des *International Centre for Climate Change and Development* in Bangladesch, der die Europäer ermunterte, sich anzuschauen, was die Menschen in Bangladesch schon seit Jahren richtig machen, um einer tödlichen Flutkatastrophe zu entgehen, wie der im Ahrtal dieses Jahr. Adenike Oladosu, Umwelt- und Klimaaktivistin sowie Initiatorin der *Fridays for Future* Bewegung in Nigeria sprach ebenfalls. Diese und weitere Vorträge aus Wissenschaft und Kunst sowie Interviews, Diskussionen, Performances, Installationen, Arien und Musik finden Interessierte unter: <https://t2051mcc.com>. Daneben fanden Performances in Präsenz,

Musik und zahlreiche künstlerisch-politische Aktivitäten statt.

Wie passen Wissenschaft und Kunst überhaupt zusammen?

Benno Heisel: Allein die Idee: Ihr guckt jetzt aus der Zukunft zurück, verändert für mich den Rahmen. Wenn ich beispielsweise einen Vortrag ausdrücke und in eine Galerie hänge, dann ist das etwas anderes, als wenn er gebunden in einer Bücherei im Regal steht. Insofern ist es total schwer zu sagen: Da hört die Kunst auf, da fängt die Wissenschaft an. Und sobald ich auf der Bühne etwas mache, ist es auf eine Art sofort – je nachdem wie ich darauf gucke – ein Objekt der Wissenschaft oder aktive künstlerische Forschung. Oder Kunst. Beispielsweise bei einem Tanzprojekt, das von kultureller Aneignung erzählt und Wissenstransfer liefert.

Es geht aber auch darum, wer wen wie erreicht: Wie stellt man im Moment Wissenschaft dar? Welches Wissen kann welche Menschen ansprechen? Welche Rolle spielt die Wissenschaft in der Gesellschaft, beispielsweise gerade jetzt durch das relativ neue Coronavirus? Und das hat mit Performance zu tun.

Und wie sah das nun konkret aus?

Theresa Spielmann: Eines der wichtigen Grundthemen in diesen Tagen: Für wen ist eine ‚klimagerechte Welt‘ überhaupt erreichbar? Wie können Menschen gerettet werden? Ein erstes konkretes und äußerst interessantes Beispiel trug der Forscher Geronimo Gussmann aus Berlin über die Malediven vor, eine kleine Inselgemeinschaft südwestlich von Sri Lanka. Die Inselgruppe liegt rund einen Meter über dem Meeresspiegel.

Malediven, die Trauminseln, sind in Gefahr im Meer zu versinken?

Ja. Geronimo Gussmann führt aus, wie die Menschen dort daran arbeiten, das Archipel für die Zukunft sicher zu machen, also architektonisch, wirtschaftlich und sozial.

Und wie?

Indem sie beispielsweise kilometerlange Küstenbefestigungen entlang der Hauptinsel Malé bauten. Zudem gibt es Entwürfe von schwimmenden Städten in geschützten Lagunen. Wer von uns weiß, dass die Hauptstadt Malé einer der am dichtesten besiedelten Orte der Welt ist? Menschen der anderen Inseln ziehen dahin, weil es dort bessere Ausbildung und Arbeit gibt, nicht jedoch aufgrund des Klimawandels. Der ist wichtig, aber niemand handelt deswegen. Was der Wissenschaftler klar zeigt: Auf den Malediven läuft vieles

## Es geht darum, wer wen wie erreicht

falsch, weil man vor allem vom Tourismus und Fischfang abhängig ist, zwei äußerst fragile Bereiche. Was, wenn die Meere leergefischt sind und die Touristen ausbleiben? Politischer Klientelismus gehört dort zum Alltag: Gibst du mir deine Wahlstimme, erhältst du finanzielle Unterstützung. Bei seinem Blick zurück aus dem Jahr 2051 fordert Gussmann unter anderem, das

fehlende Wissen für natürliche langfristig funktionierende Lösungen zu stärken, etwa Mangroven anbauen. Dazu bessere demokratische Institutionen aufbauen, um Klientelismus zu verringern.

Wissen allein genügt also nicht. Der Mensch braucht Bilder, um zu begreifen und dann zu handeln?

Benno Heisel: Da möchte ich gerne die Vielfalt, die es hier in den zwei Tagen gab, hervorheben, zum Beispiel welche Bilder werden benutzt? Welche Bilder müssten benutzt werden, um mit der Klimakrise zurande zu kommen?

Und welche sind das?

Das ist das Zentrale: Keines, das schon existiert. Es gibt gesamtgesellschaftliche Ereignisse, die sich in bestimmten Bildern kristallisieren. Sei es der Engel über dem zerbombten Dresden, sei es der Fußabdruck auf dem Mond, sei es die Mauer, die in Berlin '89 einstürzte. Solch ein in unser kollektives Gedächtnis eingebranntes Bild hat die Klimadebatte noch nicht gefunden. Es gab in den letzten Jahrzehnten nur wiederkehrende Klischees, etwa Eisbären auf Schollen, kalbende Gletscher, Eindrücke, die inzwischen fast zu einer Bedrohung geworden sind, weil sie so vertraut sind.

Geht man einen Schritt weiter, finden sich Beiträge, die sich im Grenzbereich zur künstlerischen Arbeit bewegen oder direkt künstlerische Arbeiten sind. Für uns, die wir aus dem Theaterbereich kommen, ist es wichtig zu



Diana Marie Müller und Robert Spitz, zwei Performance Performer\*innen im Innenhof des Bellevue di Monaco: Zwei Personen aus einer Zukunft, die gerade in unserer Gegenwart gelandet sind. Warum ist nicht klar: Welches Jahr haben wir überhaupt? Welcher Ort ist das hier? Beide erhoffen sich Antworten von den Zuschauer\*innen. Kameramann Moha Ebrahimi (links) nimmt alles auf.

sagen: Kunst hat in diesem Kontext eine Rolle zu spielen! Etwa Kunstwerke, die sich mit dem Klima beschäftigen, wie das Tanzstück „The Drying Prayer“ des tschadischen Choreografen Taigué Ahmed.

Worum geht es in diesem Tanztheater?

„The Drying Prayer“ bezieht sich konkret auf den Tschadsee, der als das Herz der Sahelregion gilt, einer der wichtigsten Brennpunkte von Flucht und Vertreibung auf der Welt. Aufgrund des Klimawandels trocknet dieser See aus und das wiederum destabilisiert die gesamte Region. Bei diesem transkontinentalen Brückenschlag im Tanz treffen zeitgenössische Bewegungsabläufe auf traditionelle – Hip Hop auf den Urban Dance Style Coupé-Decalé. Es ist eine Geschichte der Anklage und der Selbstermächtigung. Vor Kurzem lief es auf dem Spielart Festival in München, aber auch an anderen Orten.

Habt ihr Videos gezeigt oder trat das Tanzensemble real auf?

Theresa Spielmann: Wir zeigten Videos von den Proben, denn das Stück hatte erst nach unserer Konferenz Premiere. Taigué Ahmed war zu der Zeit noch in der Tschadregion. Deshalb führten wir anschließend ein Interview über Zoom mit ihm und der Dramaturgin Sarah Israel.

Tanz kommt ohne Worte aus. Könnt ihr trotzdem etwas zu der Aufführung, den Proben sagen?

Benno Heisel: „The Drying Prayer“ basiert auf Recherchen vor Ort, Begegnungen mit der Bevölkerung und mit Menschen, die als Geflüchtete dorthin gekommen

sind unter ständiger Bedrohung durch die Boko Haram und andere islamistische Milizen. Nicht nur von dort droht Gefahr. Teilweise sind die staatlichen Armeen der Anrainerstaaten selbst ein Problem für die Bevölkerung vor Ort. Daraus wurde dann nicht nur tänzerisch Bewegungsmaterial erarbeitet und die Dramaturgie des Abends, sondern auch Tonaufnahmen produziert, teils gesoundtrackt, nach denen die Künstler in

## Zwei Arien, die auf Daten von Flutwellen aus Alaska basieren

einer Bearbeitung des in Montréal lebenden Musikers DJ Caleb Rimbobaye/AfrotroniX, einem Weltstar des Afrobeats, tanzten.

Ein Tanzabend, der einerseits Menschen in Bezug bringt und aus dem Leben in dieser Region erzählt. Zugleich verweigert sich dieses Stück der klassischen europäischen Erzählung von armen, hungernden Menschen in Afrika, die auf Hilfe angewiesen sind.

Kann ich mir diese Produktion noch anschauen?

Jetzt ist sie erst mal vorbei. Erfahrungsgemäß kommt so eine Produktion wieder zu Festivals. Das Interview dazu und den Trailer kann man sich auf unserer Website (<https://t2051mcc.com>) angucken.

Waren denn auch die bildenden Künste vertreten?

Theresa Spielmann: Ja, wir hatten beispielsweise einen Beitrag der Medienkünstlerin Claudia Robles-Angel aus Köln. Installative Kunst, die sich mit Flechten befasst. Weil wir das im Bellevue nicht stattfinden lassen konnten, gibt es ein Video zusammen mit einem Vortrag dazu von ihr. Beeindruckend auch die Arbeit von Sara

Nance aus Dallas, Texas, Dozentin für interdisziplinäre Kunst. Kunst und Wissenschaft sind in ihrem Werk, wie bei Claudia Robles-Angel, untrennbar. Mit „shroud for an ancient sea“ hat sie zwei Arien geschrieben, die auf Daten von Flutwellen aus einer Region in Alaska basieren. Diese wissenschaftlich gesammelten Küstenbe-

wegungen hat sie in Arien übersetzt. Sara Nance arbeitet an der Schnittstelle zwischen geologischen Prozessen und menschlicher Erfahrung.

Nie hätte ich gedacht, dass Kunst und Wissenschaft so gut zusammenpassen.

Benno Heisel: Für mich ist dieses Zusammenspiel sehr natürlich, weil ich schon immer dokumentarisch künstlerisch gearbeitet habe. Da gibt es keine nennenswerte Unterscheidung für mich. Trotzdem sind die Wege ein Publikum zu erreichen sehr unterschiedlich.

Was passiert mit all dem wichtigen und tollen Material?

Gerade arbeiten wir an einem Konferenzband. Auch das Material auf <https://t2051mcc.com> möchten wir so aufbereiten, dass es im



Schauspielerin Isabelle Cohn mit ihrer spontan improvisierten Performance auf dem luftigen Dachsportplatz des Bellevue di Monaco in München

Idealfall bis 2051 verfügbar sein wird.

Und was meint ihr?

Wie werden die Menschen im Jahr 2051 auf uns heute zurückblicken?

Benno Heisel: Das liegt stark an uns: Wenn wir es jetzt nicht schaffen, die entsprechenden Weichen zu stellen, dann blicken wir vielleicht gar nicht mehr zurück. Aber es besteht zumindest durchaus die Hoffnung, dass, wenn man jetzt direkt politisch aktiv wird, die Menschen später auf heute zurückblicken und sagen: Das war die Zeit, auf die es angekommen ist. Das war die Wasserscheide. Und in welche Richtung wir die Welt jetzt wenden, ist die Hauptfrage. Davon ausgehend sind sehr viele verschiedene Arten von Zukunft denkbar, auch sehr katastrophale.

Theresa Spielmann: Was mir nur gerade durch den Kopf geht, ist, dass ja auch die Zukunft für jede und jeden anders aussehen kann. Wir denken beim Klimawandel oft gar nicht mit, dass wir im globalen Norden vielleicht einfach noch viel mehr Glück haben können, weil wir noch nicht so sehr darunter leiden wie der globale Süden. Auch wenn wir es bereits merken. Wenn alles schlecht läuft, kann es sein, dass es eine Elite gibt, der es gut geht, alle anderen leben am Existenzminimum. Die Zukunft kann in ganz viele Richtungen laufen. Wie Benno gesagt hat, es kann also ein frustrierter Blick auf das Jetzt sein, weil wir alle Möglichkeiten haben, alles zu ändern und es nicht getan haben. Oder doch noch die Kurve gekriegt haben. Es liegt tatsächlich an der Gegenwart, wie wir zurückblicken werden.<

Benno Heisel  
*ist Theatermacher in München und hat dort das Theater HochX mit aufgebaut. Er arbeitet als Musiker, Autor, Regisseur und Dramaturg*

Theresa Spielmann  
*lebt gerade in England und macht ihren Research-master an der Warwick University. Dabei beschäftigt sie sich vor allem mit Theater und Klimawandel*

*Diese Momentaufnahme haben wir von unserer ehemaligen Redakteurin Andrea Stickel für diese Ausgabe bekommen. Sie zeigt ein temporäres Straßenschild, das an den Ramersdorfer Gemüsehändler Habil Kılıç erinnert, der 2001 brutal vom NSU ermordet wurde. Zehn Jahre danach ist sogar das sichtbare Erinnern an die Opfer von rechtem Terror noch Utopie.*

